

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umschau

Lehren als Bewahren

Der USA-Pädagoge Prof. Neil Postmann an der New York University, vor 10 Jahren noch prominenter Vertreter der progressiven Erziehung, Verfasser eines Buches «Teaching as a Subversive Activity», hat ein neues Buch herausgegeben: «Teaching as a Conversing Activity». Darin fordert er die Schule auf, ihre Lehrpläne wieder zu straffen (vorher hatte er mehr Wahlfächer gefordert), sich auf ihre Verpflichtung gegenüber der Schriftsprache zu besinnen (vorher hatte er eine tolerante Haltung gegenüber dem Dialekt verlangt) und sogar traditionelle Kleidervorschriften wieder einzuführen.

Warum hat er seine Meinung so radikal geändert? Weil er in den 10 Jahren die Wirkung des Fernsehens wahrgenommen hat.

Der schulische Unterricht basiert auf der Sprache. Eine wichtige Aufgabe der Schule ist das Lehren einer Hochsprache als einigendes Element für alle ihre Kinder. Eine formal saubere und beispielgebende Sprache macht die Schule zu einer Stätte der Würde. Dieser Würde angemessen sollten die Kinder gekleidet sein; es braucht dazu keine Schuluniform.

Prof. Postmann hat auch seine Ansicht über individualisierten Unterricht geändert. Heute sollte die Schule wieder mehr sozialen Zusammenhalt und Gruppeninteressen pflegen. Im Klassenzimmer sollten die Kinder lernen, dass ihre eigenen Interessen nicht der einzige Punkt auf der Tagesordnung sind und dass sie auch Belange von 25 anderen Menschen berücksichtigen müssen.

Man sieht: Kein Kulturgut besitzt der Mensch ein für allemal. Er muss offenbar hie und da eines von ihnen verlieren, um seinen Wert nachher neu zu entdecken.

A. Z.

in: ES-Information, Nr. 4, April 1980

Vademecum für Lehrer

Erstmals in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Lehrerverein ist die 16. Ausgabe des «Vademecum für den Schweizer Lehrer» erschienen. Das 420 Seiten starke Nachschlagewerk, das an 45 000 Lehrerinnen und Lehrer, Seminaristen, Schul- und Erziehungsbehörden kostenlos abgegeben wird, enthält 4500 Buchtitel aus Verlagen des In- und Auslandes, einen Tabellenteil und die «Grundbibliothek für Lehrer», die vom Lehrerverein erarbeitet wurde.

Das Vademecum ist im Verlag Paul Haupt, Bern, erschienen.

Studie über Einstellung der Lehrer zur Gesundheitserziehung

Neben dem Elternhaus könnte die Schule in der Gesundheits- und Drogenerziehung der Jugendlichen eine wichtige Rolle spielen, doch werden die Lehrer dazu noch ungenügend ausgebildet, und an geeigneten Hilfsmitteln fehlt es fast völlig. Dies sind Ergebnisse aus einer Studie über die Einstellung von Lehrern zur Gesundheitserziehung, die von der schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme erarbeitet wurde und die in der jüngsten Ausgabe der «Schweizerischen Ärztezeitung» veröffentlicht ist.

Die Studie zeigt deutlich, dass ein grösserer Stellenwert für das Thema Gesundheit ein Überdenken der erzieherischen Zielsetzung in der Schule erfordert, weil die heutige Fülle des Stoffplanes kaum Zeit lässt für die Problematisierung wichtiger menschlicher Erfahrungsbereiche.

Anhand von Fragebogen wurde die Meinung von 326 zufällig ausgewählten Lehrerinnen und Lehrern aus der ganzen Schweiz eingeholt. Gesundheitserziehung in der Schule wurde dabei für um so wichtiger gehalten, je kritischer ihre Einstellung gegenüber einer leistungs- und disziplinorientierten Schule ist. Am meisten wünschen die Lehrer die Themen «Zwischenmenschliche Beziehungen» und «Mentale Gesundheit» anzusprechen. Im Widerspruch dazu werden aber heute im Unterricht am häufigsten die Probleme um den Missbrauch von Alkohol, Tabak und Drogen behandelt. Ein Grund dafür wird im Fehlen von Erziehungshilfen für die ersten beiden Bereiche gesehen, während zum Thema Suchtmittel viele didaktische Lehrmittel vorliegen.

Allerdings rückt die Suchtmittelerziehung erst an der Oberstufe in den Mittelpunkt, obwohl die zur Abhängigkeit führenden Konsummuster bereits vor dem zehnten Altersjahr wesentlich geprägt werden, wie die Autoren der Studie schreiben.

Aus der Erfahrung mit Konzentrationsschwächen bei Schülern wünschen viele Erzieher auch den Problembereich «Bewegung, Haltung, Schlaf» zu behandeln.

Die Mehrzahl der befragten Lehrer (69 Prozent) stellen sich eine gemischte schulische Erziehungsvermittlung vor, getragen vom Klassenlehrer und vom Fachexperten. Ausschliesslich für den Klassenlehrer optierten 26 Prozent, nur für den Fachexperten bloss fünf Prozent. Dem Fachmann wird mehr in städtischen Regionen und für höhere Schulstufen gerufen. Der überwiegende Teil der Lehrerinnen und Lehrer vertritt die Ansicht, dass eine Gesundheitserziehung bereits im Vorschulalter zu beginnen hätte. Sie soll die Kinder und Jugendlichen zu einer besseren Bewältigung von persönlichen und sozialen Konflikten

befähigen. 65 Prozent der befragten Lehrer gaben an, hin und wieder auf die Probleme von Gesundheit und Krankheit einzugehen. 30 Prozent tun dies häufig, während nur fünf Prozent sich nie dazu äussern. Weniger berücksichtigt wird dieses Problem in hoch urbanisierten Regionen, was mit der grösseren emotionalen Distanz des städtischen Lehrers zu seinen Schülern erklärt wird. Überfordert sind auch Ausbilder, die mehrere Klassen zu betreuen haben.

Mangelhaft ausgebildet

In der grossen Mehrheit halten sich die Lehrer in den Problemen der Gesundheitserziehung für zu wenig ausgebildet. Bei einem Fünftel wurde dieses Thema gar nicht berücksichtigt. Ebenso bezeichnen 60 Prozent die Qualität der vorhandenen didaktischen Lehrmittel als ungenügend.

Gesundheitserziehung wird von den meisten Lehrern, die sie erteilen, in die normalen Lektionen eingebaut (78 Prozent). In immerhin 40 Prozent aller Fälle ist sie Gegenstand von offenen Diskussionen. Etwa 30 Prozent der Lehrer tragen abgeschlossene Lektionen vor, während fast ein Viertel das Mittel von Einzel- oder Gruppenvorträgen der Schüler einsetzt. (LNN vom 14. 4. 80)

Aus Kantonen und Sektionen

Zürich:

Erste öffentliche Tagesschule der Schweiz

Schon in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hat die Stadt Zürich den Volksschülern Verpflichtungen abgegeben und Horte für die Freizeitbetreuung der Schüler eröffnet. Sie hat damit jene Elemente vorweggenommen, die bei der modernen Tagesschule zum üblichen Erziehungs- und Bildungsangebot der Volksschule hinzukommen.

Im Herbst 1979 und Frühling 1980 wurden in Zürich versuchsweise die zwei ersten öffentlichen Tagesschulen der Schweiz eingerichtet. Vorgeesehen ist ein «geschlossenes» Modell, wie es bereits im Ausland oder bei Privatschulen verwirklicht wurde, sowie das bisher unbekanntes Modell eines «Schülerklubs», der die Leistungen der Tagesschule nach dem Baukastenprinzip anbietet. Diese zweite Lösung verfolgt grundsätzlich ähnliche Ziele wie die Tagesschule, erstreckt sich aber nicht über sämtliche Schüler des Schulhauses. Diese können vielmehr nach Bedürfnis ganz, teilweise oder gar nicht von den einzelnen Angeboten Gebrauch machen. Angeboten werden Verpflegung und verschiedene «Klubaktivitäten» (Spiel-, Sport- Theatergruppen, Malatelier, Bibliothek, Bastelkurse und Aufgabenhilfe). Wie Schul-

vorstand Thomas Wagner vor dem Gemeinderat ausführte, soll die traditionelle Volksschule durch die Tagesschule nicht konkurrenziert werden. Es könne in keinem Fall darum gehen, die Verantwortung des Elternhauses in Frage zu stellen. Man wolle vielmehr versuchsweise – weitere Experimente sind nicht ausgeschlossen – ein Sonderangebot für berufstätige Mütter, alleinstehende Väter oder für Einzelkinder ohne Spielkameraden schaffen.

Die aus dem Mehraufwand für die Schüler entstehenden Kosten, welche richtigerweise kaum ausschliesslich dem Steuerzahler aufgebürdet werden können, bildeten den Hauptgegenstand der Diskussion im Zürcher Stadtparlament. Umstritten waren dabei vor allem die Höhe der Elternbeiträge. Der Rat lehnte einen Antrag, der einen möglichst hohen Deckungsgrad forderte, ab, um eine ausgewogene Durchmischung der Schülerzusammensetzung nicht zu gefährden. Die jährlichen Aufwendungen der Stadt – der Kanton gewährt keine Subventionen – werden auf Fr. 201 000.– veranschlagt und sollen durch die Elternbeiträge, die je nach Einkommen zwischen Fr. 7.– und Fr. 11.– pro Tag und pro Kind betragen, schätzungsweise um Fr. 70 000.– verringert werden.

(Schweizerische Arbeitslehrerinnenzeitung, Nr. 4, 1980)

Leserbriefe

«Die Primarschule – zwischen Ideal und Wirklichkeit»

Eine notwendige Korrektur zum Artikel in Nr. 6. Für den Abdruck dieses Artikels in Ihrer Zeitschrift möchte ich Ihnen bestens danken, denn das ist ein erneuter Beweis dafür, dass Sie auch die Anliegen und Probleme der Primarstufe ernst nehmen.

Leider hat sich in der Übermittlung des Textes zwischen Manuskript und Druck ein sinnstörender Fehler eingeschlichen, der Ihnen von aufmerksamen Lesern Kritik eintragen könnte:

«Insbesondere auf der Primarschulstufe, die ja die Lernbasis für alles spätere Lernen legt, muss also ein Unterricht möglich sein, der nicht NUR aus Nachahmungslernen und durch ein Übermass an Üben besteht.»

Das Lernen durch «Vorzeigen – Nachmachen» ist selbstverständlich eine für viele Situationen richtige Lehr-, bzw. Lernform, so dass das feh-